Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1909)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39 — 1909

Schweizerische Kirchen-Zeitung

30. September

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei d[illegible] bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ferienbilder. Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongress in Köln. — Der III. Schweizer. Katholikentag in Zug. — Grundsätzliche Aufgaben hinsichtlich des neuen Strafrechtes. — Ueber den konfessionellen Religionsunterricht. — Homiletisches. Für den Rosenkranzmonat. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. Kalender-Literatur. — Inländische Mission.

Ferienbilder.

Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongress in Köln.

II. Frankfurt. Im Städelschen Museum. Der Literaturstreit.

(Fortsetzung.)

Was der katholische Künstler, auf den die ungeschwächte katholische Religion, Wahrheit und Gnade, Lehre und Praxis einwirken, nun zum Kunstwerke gestaltet, seien es religiöse oder profane Stoffe, sei es dieses oder jenes innerstes Erlebnis, dies hängt von seiner Freiheit, seiner künstlerischen Intuition, von seiner schöpferisch genialen Kraft ab. Auch wenn der realistisch-idealistische Künstler die Schattenseiten des Lebens schöpferisch entrollt, wird doch das siegende Goldlicht der christlichen Wahrheit und Sitte immer irgendwie — bald im mächtigen Sonnenaufgang, bald in leisen Strahlen, überlegen durchbrechen: denn die christlichen Ideale leben ebenso real in dieser Welt, wie die Nachtseiten des Niedergangs, und das christliche Wahrheits- und Sittengesetz beurteilt ebenso siegesfroh — bald lieblich mild, bald tröstend, bald in furchtbarer Sühne strafend, rächend oder rettend — das Menschenleben und die moderne Zeit: wie ihre Not und ihr Elend laut zum Himmel schreien. Der irreligiöse Pessimist greift hinein ins volle Menschenleben und was er schaffend realistisch heraushebt, ist nur — ein Bild der Nacht und des Niederganges, das verstimmt oder gar vergiftet, verpestet, zerstört. Der christliche Dichter und Künstler aber, vielleicht auch ein Realist, greift hinein ins volle Menschenleben: vielleicht zeigt auch er dem reifen Leser die Bilder der menschlichen Schwachheit, Halbheit, des Niederganges, der tiefen Schlagschatten, der Mischungen von Gut und Bös; aber siehe: sein Auge hat auch das bald leise, bald herrlich siegende Licht des Geistes, der Wahrheit, der Gnade, der Uebernatur mitten im Schattenlande entdeckt und es strahlt darum auch wie von selbst — als Lösung, als Harmonie, als fleischgewordenes Heldenideal — oder als Sühne, als unerbittliche Forderung, die nie ungestraft verletzt wird . . . aus seinem Werke. So wird der Dichter gleichsam ungesucht zum Propheten, zum Prediger in einem analogen, schönen, nicht manirierten Sinne dieser Begriffe. Auch wenn den Dichter eine heilige, edle, aber mächtige und ausgesprochene Tendenz beherrscht, kann sein Werk ein Kunstwerk ersten Ranges sein, falls er schöpferisch ins volle Leben greift und Leben schafft.

Die christliche Kritik hat das Recht, ein dargebotenes Werk auch auf dessen Innerlichkeits- und Gehaltswert zu prüfen. Und sie selbst kann so sogar für die Zukunftsarbeit der Künstler schöpferisch wirken. Selbstverständlich werden auch die christlichen Kritiker in bezug auf die feineren und verborgenen religiös-sittlichen Werte einer Dichtung, hinsichtlich des mehr mittelbar als unmittelbar ausstrahlenden Lichtes eines konkreten Kunstwerkes nicht immer einig sein. In dubiis libertas! Sie werden aber auch zuzeiten mit katholischen Künstlern ein ernstes Wort zu sprechen haben. — — — —

So weckte mir Overbeck im stillen Städelschen Museum eine ganze Welt von Gedanken. Ich wiederhole aber: trotz dieser lieben Gedankenfahrten, die Overbecks Bild wieder in die Seele rief, — ist doch seit meiner Studienzeit etwas zwischen mich und das Meisterwerk getreten. Es waren — die Erlebnisse an der modernen Kunst. Overbecks Bild — und es gelten diese Aussetzungen überhaupt der Nazarenerschule — ist von allzu formaler Schönheit. Hinsichtlich der Wirklichkeitsschilderung, der Realistik des Aussen- und Innenlebens, der wunderbaren Geheimnisse der Farben und des Lichtes, hat die moderne Kunst trotz vieler Extravaganzen grosse, unverlierbare Fortschritte gemacht, namentlich da, wo sie nicht zugleich die Brücken, die zur Kunst der alten Meister führen, vollends abbrach. Der wunderbare Idealismus der Nazarener, ihre Kraft: uns auch sieghaft das Uebernatürliche, das Göttliche, das Innerlichste zu schildern, bleibt unvergänglich. Nie wird ein Overbeckscher Triumph der Religion, nie eine Allerheiligenhofkirche in München mit dem Gemäldezyklus von Hess, Schraudolph, Overbeck usf., nie die Ludwigskirche ebendort mit ihrer grossartigen Korneliussprache ihre Bedeutung verlieren. Es war eine wahrhaft christ-

liche Kunst. Wenn es gelänge, die ideale Grösse der Nazarener mit den Neuerrungenschaften der modernen Kunst neu schöpferisch zu verbinden, — wäre vielleicht der Anfang einer grossen Periode nahe. Gibt uns vielleicht die Ausstellung in Düsseldorf die Antwort? — —

Unter diesen Vergleichungen neuer, mittlerer und älterer Kunst schied ich aus dem Museum, dessen beschränkten, aber eigenartig wertvollen und überblickbaren Reichtum ich hier nicht näher schildern kann.

Darf ich nochmals alles in eine abschliessende Endaussprache zusammenfassen, was mich beim stillen Schlendern durch die Strassen Sachsenhausens immer lebhafter bewegte?

In einer Zeit, in der der Unglaube und die sittliche Gesetzlosigkeit in Leben und Literatur eingedrungen sind, in der religiöse Falschmünzerei, aber auch tiefes religiöses Heimweh weite Kreise beherrschen, während freudiges christliches Leben ringsum neu erblüht, tut Eines, das immer notwendig war, doppelt not. Auf den katholischen Künstler soll die volle, ganze katholische Lehre, das volle, ganze katholische Leben einwirken. Eine Angelegenheit von unersetzlichem Werte ist es, dass weite Künstlerkreise katholisch leben, katholisch praktizieren. Das ist ein Erlebnis sondergleichen, das innerstes Besitztum des Menschen wird, aber auch in seinem tiefsten Kern und Wesen von den Gesetzen der Natur und der Gnade beherrscht bleibt. Eine Forderung ersten Ranges geht dahin: dass die volle, ungeschwächte katholische Weltreligion mit ihrer ganzen Grösse, Tiefe und Schönheit den Künstler ergreife. Dann wird diese Religion auch zu einem obersten und innersten Gesetze seines Schaffens, mag er nun spezifisch religiöse oder profane Stoffe schöpferisch gestalten. — Die katholische Kritik hat das Recht, ein Werk auf die heiligen, Welt- und Innenmenschen beherrschenden Gottesgesetze der Natur und der Uebernatur ernst zu prüfen: ja, es ist ihre heilige Pflicht. Andererseits genügt es freilich nicht, religiöse Grundsätze in literarischen Werken zu deklamieren und demonstrieren. Es muss der religiöse Stoff auch zum literarischen, ästhetischen Erlebnis des Künstlers geworden sein: dieser muss die schöpferische Kraft besitzen, ihn lebenswahr zu gestalten. Gerade die Universalität der katholischen Weltreligion, in der die Uebernatur auf der Natur aufbaut, plastische Wahrheit mit weiser Irenik sich verbindet, die Aszese der Innerlichkeit mit Kulturfreundlichkeit und Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen Zeiten sich eint, befähigt den christlichen Künstler, tausend Wege zu den Bedürfnissen, Forderungen, zu dem Heimweh und Verlangen, zu der künstlerischen und kulturellen Eigenart seiner Zeit und seiner Nation zu finden. Die Religion engt die Künstlernatur nicht ein: sie weitet und verklärt sie. Sie schärft aber auch das Auge der Künstlers für die Schattenseiten und Niedergänge seiner Zeit: und so wirkt die Religionswahrheit für ihn befreiend. Gewiss hängt das künstlerische Schaffen zunächst nicht von entfalteten Einzelprogrammen ab. Doch können Programme und Zusammenschlüsse, wenn sie nicht blosse Schablonen sind und der berechtigten Freiheit der Individualität Raum lassen, befruchtend wirken. Nur darf man künstlerische Persönlichkeiten in keine engere Schule zwängen wollen, die ihrer Eigenart bei allem katholischen Sinn nicht zusagt.

Es tut not, kraftvolle Individualitäten sich frei und freudig entwickeln zu lassen, für das Ganze ihrer Werke ein liebevolles Verständnis zu bewahren und bei aller berechtigten Kritik von Entgleisungen, Irrungen oder manirierten Nachahmungen, ja auch bei Ablehnung ganzer Werke — nicht gleich die katholische Gesinnung der schaffenden Geister zu verdächtigen und die Persönlichkeiten zu verbittern. Das Hämische und höhnisch oder burschikos Absprechende der Kritik ist immer ein Hineinjagen von Füchsen mit brennenden Schwänzen in die Kornfelder — der eigenen Leute.

Ich hoffe — trotz aller gegenteiligen Versicherungen —, dass auf diesem Boden eine Einigung im Literaturstreit zu finden ist, — wenigstens für die positiv schöpferische Zusammenarbeit. Lassen wir jetzt dieser Ruhe und warten wir ab.

Ich wandere durch eine lange Strasse. Die Umgebung zieht mich wenig an. Aber mit den allgemeinen Gedanken steigen nun die Erinnerungen an bestimmte Namen aufs lebhafteste in meinem Innern auf. Auch die Namen und Persönlichkeiten drängen zur Stellungnahme. Stille durchging ich die letzte Phase des Meinungsaustausches.

Ich habe bereits in den letzte Weihnacht erschienenen „Wartburgfahrten“ dem Programme Kraliks: die volle, ganze katholische Religion, das ungeschwächte Leben der Kirche müsse auf das Leben und schöpferische Gestalten der Dichter ganzen Einfluss gewinnen — freudig zugestimmt. Es war diese programmatische Auffassung stets auch meine eigene. Aus eben diesem Geiste ging auch meine Kritik gegenüber Muth und „Hochland“ hervor. Kralik hat seither in seiner Schrift „Die katholische Literaturbewegung der Gegenwart“ (Habbel, Regensburg 1909) sein Programm positiv und kritisch weiter entfaltet. Mit Recht tadelt Kralik eine Literaturrichtung, welche ein verschwommenes Ueberkonfessionelles an Stelle der katholischen Fülle als Nährboden einer neuen Literatur betrachtet. Er scheint mir aber die Persönlichkeit Muths zu schroff zu beurteilen. Ein Mann, der wie Muth religiös praktiziert und für die Kirche begeistert ist, wird sicher bei Anerkennung seiner vielfachen Verdienste einem tief begründeten und vielseitigen Verlangen positiv entgegenkommen: den sensus catholicus noch leuchtender und wärmer, klar und bestimmt durch seine sonst so bedeutsame Monatsschrift strahlen zu lassen, falls ihm reiche Mitarbeit unter eben diesen Gesichtspunkten von literarischem Werte wieder und neu ersteht. Bei ruhiger Verhandlung sind die Gegensätze nicht so unheilbar, wie Kralik meint. Er wird ab und zu gegen Muth und auch gegen andere, zum Beispiel Handel-Mazzetti, hinsichtlich „Meinrad Helmperger denkwürdiges Jahr“, ungerecht. Auch hätte ich gewünscht, dass Kralik als praktizierender Katholik und bei der Schärfe seiner Fragestellung das Uebernatürliche der Offenbarungsreligion, das objektiv Wahre und Tatsächliche derselben gegenüber

der Kulturreligion der Griechen noch schärfer und klarer hervorgehoben hätte, so zum Beispiel auch in der eigenen Konversionsgeschichte, auf die er doch gerade für die aufgeworfene Problemfrage Gewicht legt. Es kann ja nur ein voller praktizierender Lebenskatholizismus, nicht bloss ein Literaturkatholizismus, hier in Frage kommen. Wohl aber betont Kralik mit Recht: dass nichtkatholische geniale Geister sich in besten Stunden und Werken geistig literarisch in die katholische Religion einlebten und so in einem gewissen Sinne wenigstens christliche Gaben spendeten.

Muth darf den ganzen Ernst einer Wiedergeburt der Dichtung aus der vollen katholischen Wahrheit, Schönheit und Lebensfülle ja nicht als programmatische Deklamation betrachten: es handelt sich um eine grosse, tiefgreifende Lebensfrage. Seine trefflichen Kritiken gewinnen dann. Die ausserordentliche Fülle und Feinheit des vom „Hochland" dargebotenen Stoffes, die zahllosen Anregungen und Förderungen, die von der Zeitschrift ausgehen, ihr grosses Verständnis für die Zeit, werden neu befruchtet und erst voll wirksam.

Expeditus Schmidt spricht immer vom Leben, vom allgemein christlichen, vom nationalen als Nährboden der Dichtung. Aber eben gerade in dem vollen, frischen Leben hat sich die ganze katholische Religion in ihrer Harmonie und Fülle geltend zu machen. Dann gewinnt der Künstler erst recht ein tieferes und überlegenes Verständnis seiner Zeit und Nation und für sich selbst ein eigenes, selbständiges, nicht von dem Hauche einer jeden Richtung charakterlos wieder verändertes Sicheinleben in seine Zeit.

P. Alexander Baumgartner schreibt mit Recht: „Der Dichter ist durchaus keine göttliche Person . . ., die aus ihrer Persönlichkeit heraus nach innerem ungeschriebenen Gesetze Werke schafft, sondern ein Sterblicher, wie wir andern alle, den Gesetzen der physischen und der moralischen Welt, den Gesetzen der Natur und der Gnade unterworfen, ein Sprosse seiner Familie, seiner Heimat, seiner Rasse, ein Kind seiner Zeit, seiner Religion und Konfession, seiner Bildung und Erziehung, abhängig von den tausenden Einzelheiten, die ein Zeitalter konstituieren. Wie religiöse und politische Programme, können deshalb auch literarische Programme mannigfachen Einfluss, sei es mittelbar oder unmittelbar, auf den Dichter ausüben. Noch viel grösser kann dieser Einfluss sein, wo es sich nicht gerade um einen ausserordentlichen Genius handelt, sondern um den allgemeinen Strom der Literatur, in welchem die Dichter und Schriftsteller zu Tausenden auftauchen.

„In einer Zeit, wo das Licht des hl. katholischen Glaubens von Millionen gewichen ist, wo gelehrte Sophisten mit dem Namen des Welterlösers wie mit einer gehaltlosen Niete spielen, wo Rationalismus und Pantheismus alles Christentum aus Wissenschaft und Leben verdrängen, die Literatur aller Zucht und Sitte spottet, der Triumph des Nackten in Kunst und Leben die tiefste sittliche Degradation verkündet, da ist es gewiss an der Zeit, die Mitlebenden durch klare und feste Programme an die erhabenen Ziele des Lebens und der Literatur zu erinnern und sie zu praktischer Betätigung dafür zusammenzuscharen, vor allem den zerfahrenen, revolutionären Zeitgeist an die ewigen Schranken des intellektuellen wie des sittlichen und ästhetischen Lebens zu mahnen."

Ich führe diese herrlichen Worte an, um ihnen lebhaft zuzustimmen. Ich hege aber die feste Ueberzeugung, dass sie im Zusammenhang mit noch so scharfen Kritiken weit besser gewirkt hätten, wenn gewisse Untertöne der Sympathie und des Verständnisses für viele wertvolle literarische kritische und organisatorische Verdienste Muths mitgespielt hätten. Diese kann man ihm einfach nicht absprechen. Diese Auffassung wurde mir auf meiner späteren Reise, in die der Literaturstreit immer wieder hineinklang, von verschiedenartigster Seite, auch aus hohen kirchlichen Kreisen und von Ordensgenossen des vielverdienten Literaturhistorikers bestätigt. — — — —

Auf das gegen meine Ausführungen von Muth geschriebene Kapitel: Theologie und Dichtkunst in seiner Schrift „Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis" habe ich bereits vor meiner Reise (in Nr. 29 dieser Wochenschrift) ausführlich geantwortet. (Ich verweise hier auf jene Darlegungen zurück: Nr. 29, S. 313—315 und 316.) Jene Auseinandersetzungen, sowie mündlicher Gedankenaustausch in München bestärken mich in der Hoffnung: dass die grundsätzlichen, von den „Gral"-Leuten, Alexander Baumgartner und mir selbst gewagten Kritiken gegenüber „Hochland" bei Karl Muth Verständnis finden werden. Nur muss sich gerechterweise mit dieser Kritik auch ein Verständnis verbinden für Muths literarische Irenik, für seine Kenntnis der Strömungen der Jetztzeit, für seine Gabe, sichentfaltende Talente zu fördern und anzuziehen, für die geschickte Organisationskraft und reichste Vielseitigkeit in der Leitung seiner Zeitschrift. Kralik meint in seiner Schrift: „Die katholische Literaturbewegung der Gegenwart": meine grundsätzlichen Auseinandersetzungen in den „Wartburgfahrten", denen er zustimmt, liessen sich nicht mit meinen Hoffnungen vereinbaren. Warum hat er denn selbst vor nicht langer Zeit einen Friedensvorschlag gemacht? Kraliks Buch wäre auch wirksamer geworden, wenn es mit etwas weniger Ich-Akzenten geschrieben wäre. Umgekehrt hat aber Muth in seiner neuesten Broschüre „Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis" infolge seiner übermässigen Furcht vor katholischer Tendenz und mit einer gewissen Nervosität in dem Kapitel: „Von schaffenden Autoren" den österreichischen Dichtern in mancher Hinsicht durch eine übertriebene und einseitige Kritik Unrecht getan. In interessanter Weise hat Redaktor G. Baumberger in der literarischen Sektion des schweizerischen Katholikentages in Zug nachgewiesen, dass Muth sich nicht genügend in das jungfrische, neue katholische und nationale Leben Oesterreichs hineingefühlt und hineingelebt habe. Niemand verargt ihm ernste Kritik; aber es war doch etwas mehr als Kritik. Mögen die „Gral"-Leute jungfrisch weiterarbeiten, positiv, kritisch, irenisch, mögen sie sich aber auch ja nicht allen literarischen Kritiken Muths ver-

schliessen! Ich besitze ausführliche Briefe aus „Gral"-Kreisen, die mich in diesen Gedanken bestärken. Möge „Hochland" zu dem vielen kulturell und auch religiös Grossen, das es bisher geleistet hat, Neues hinzufügen. Möge die starke kulturelle Zeitschrift auch eine edle, starke Kritik ertragen und sich von ihr befruchten lassen! Wir dürfen „Hochland" nicht missen! — So gestalteten sich meine Reisegedanken zum Literaturstreit. Das eine und andere lässt sich noch in Rezensionen sagen. Ueber Handel-Mazzettis Romane habe ich mich übrigens in den „Wartburgfahrten" Seite 116—118: hinsichtlich des Grossen und Einzigen derselben, über „Jesse und Maria" aber auch mit ernster Kritik einiger Hauptmomente ausgesprochen. Die Schriftstellerin selbst hat mir auf diese Ausführungen in einer Weise geantwortet, die beweist, dass die grosse Künstlerin nicht bloss für das vielseitige, gerechte, höchste Lob, sondern auch ernsten literarischen und religiösen Kritiken — selbst eines Theologen, der sich um Literaturfragen interessiert — in edelster Weise zugänglich ist. Ueber modernen Impressionismus, Realismus und Hyperrealismus versuchte ich in den „Wartburgfahrten" (Seite 240—254) negativ und positiv mit einer Betrachtung über den Realismus und Idealismus der Heiligen Schrift ein Urteil zu gewinnen. (Seite 242 bis 245.) Ebendort wagte ich auch kritische Gedanken über Nanny Lambrechts Roman: „Armsünderin", von dem freilich damals erst wenige Lieferungen erschienen waren. Eine Ergänzung erschien in diesem Blatte S. 316. Ich stelle hier dies und meine Frankfurter-Vergleichungen und Gewissenserforschungen nochmals zusammen, weil mir aus dem Leserkreise der Wunsch nahegelegt wurde, in der „Kirchen-Zeitung" noch einmal einen Gesamtüberblick zur Literaturfrage zu geben. Es ist zugleich das Echo meiner Betrachtungen vor Overbecks Bild und im Kaiserdom. — — — — — — — —

Ich wandere neuerdings von Strasse zu Strasse, wieder dem Mainstrande zu.

Zwei Gedanken klangen mir noch lange und für meine ganze Reise nach. Der erste? Weder möge Muth die aufblühenden Dichter durch seine Ueberkritik entmutigen, — noch möge man Muth selbst durch gänzliche Verkennung seiner Absichten, seines Werkes, seiner Eigenart und seiner katholischen Gesinnung entmutigen. Eine Mahnung der literarischen Beilage der „Kölnischen Volkszeitung" ist dabei zu beachten: Heutzutage setzt sich ein katholischer Schriftsteller, der wirklich Tüchtiges schafft, trotz aller Kritik durch. Systematisches literarisches Vernichten und Totschweigen von seite der einen oder andern Richtung kann freilich eine Zeitlang wesentlich schaden.

Der zweite Gedanke erstand aus einer still-ernsten Beschäftigung mit dem von Muth gemünzten Worte: Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis.

Baumgartner schreibt: „Veremundus (Muth) wendet sich an das den Protestanten geläufige religiöse ‚Erleben'."

Ist denn da keine Einigung erzielbar? Hier ist das Distinguo an seinem Platze.

Man kann sich unter „religiösem Erlebnis" eine von jedem strengen Gottesgesetze der Natur und der Gnade frei und unabhängig gedachte Innerlichkeit und religiöse Gemütsstimmung vorstellen, die die klaren religiösen Begriffe und Wahrheiten ablehnt. Das als Nährboden katholischen Literaturschaffens bezeichnen, wäre unkatholisch und unkünstlerisch. In diesem Sinne ist eine Wiedergeburt des katholischen Literaturschaffens aus dem religiösen Erlebnis unmöglich.

Man kann sich aber auch das „religiöse Erlebnis" anders denken. Facere veritatem — die Wahrheit tun — sagt der Heiland zu Nikodemus.

Der Dichter lässt die volle katholische Wahrheit und Schönheit auf Verstand, Willen, Gemüt einwirken. Er sucht sie in seinem inneren Charakter- und öffentlichen sozialen Leben praktisch durchzuführen. Das ist sein erstes, sein innerstes Erlebnis: er ist praktizierender Katholik.

Der Dichter lebt in seiner Zeit. Er verfolgt deren religiöse und kulturelle Strömungen. Er blickt tief in deren Schattenseiten, — er erkennt aber auch feinsinnig deren ihm innerlich verwandte Lichtseiten. Er schaut weitherzig das feine Gewebe der tausend lebendigen Fäden, die durch einander ziehen, sich verbinden und trennen. Er versteht seine Zeit. — Ein Erlebnis des Dichters! — Darum hat er auch seiner Zeit etwas zu sagen —: aus innerstem Drange, aus innerstem Bedürfnis. Er steht gewissermassen über seiner Zeit.

Der Dichter, der Künstler gewinnt ein innerliches Verhältnis zur Natur: er schaut sie nicht oder nicht bloss mit den Augen der Wissenschaft, nicht mit den Augen der täglichen Oberflächlichkeit oder der bloss allgemeinen Bewunderung: — er erlebt sie. Ich stand während meiner Reise auch auf der stillen Kikelhahnhöhe im Thüringerwald, vor der Gœthehütte, an deren Bretterwände der Dichter einst das Lied schrieb: Ueber allen Gipfeln ist Ruh'. . . . Erlebte Natur!

Der Dichter hat ein innerliches Verhältnis und Verständnis für das Leben seiner Nation, seiner Sprachgemeinschaft, seiner Rasse. Das allgemeine Weben und Streben der verschiedenartigsten Persönlichkeiten, Richtungen und Bewegungen geht ihm unbeschreiblich nahe: es zittert etwas von diesem Gemeinsamen durch seine Seele, wenn er auch gegen die eine und andere Bestrebung vielleicht wie ein feuriger Prophet sich aus innerstem Drange erhebt. — Erlebnis!

Der Dichter kennt die Sprache, die Kunst, Kunsteigenart und Kunstfortschritt seiner Zeit. Sie werden ihm unwillkürlich — die eigene. Nicht ist der wahre Dichter ein Sklave moderner Moden. Nicht läuft er dekadenten Extravaganzen nach, die er sich zu eigen macht, nachdem sie sich vielleicht wegen ihrer inneren Leere überlebt haben. Aber es kennt der Dichter jeder Zeit das Feinere, Eigenwertige, Neue, Frühlinghafte jeder Moderne, jeder Neuzeit. Er ist mit ihr Ringender!

Der Dichter assimiliert sich seinen bedeutungsvollen Stoff, — und was alles kann nicht im Lichte und in der Wärme des Dichtergemütes bedeutungsvoll werden? — er wird ihm zum zweiten Ich: er erlebt alles mit — nicht so, als ob er selber die Nachtseiten

des Lebens, die er etwa zu schildern hat, persönlich-sündig geflissentlich durchlebte, — aber sein Stoff geht ihm nahe und verbindet sich mit seinem eigenen Leben, Ringen, Büssen, Aufwärtswandern, mit dem Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg, mit allen den kulturellen Bildungswegen seiner eigenen schönen Seele. Er ist auch im vollen Sinne Lebensbeobachter. Weil der Dichter katholisch ist und lebt, durchleuchten ihn die Gesetze, die Ideale, die dogmatische und philosophische Wahrheit der Religion, mittelbar oder unmittelbar: je nach dem Stoffe, wirken sie erwärmend, prüfend, sichtend, siegend. Sie werden so auch etwas vom Erlebnis des Dichters. Nicht predigt sich der Dichter: ich will jetzt katholisch dichten. Nicht frägt er sich jetzt reflex: welche Theologen, Philosophen, Wissenschaftler will ich jetzt lesen, um korrekt zu dichten? — Was er vielleicht aus allen möglichen Gebieten zu lesen hatte, sagten ihm Stoffwahl, Stoff und inneres Bedürfnis. Vieles Theologische, Philosophische, Religiöse, das er längst gelesen hat und vielleicht jetzt liest, das er als treuer Katholik innerlich verarbeitet hat und noch verarbeitet, wirkt aber mit. Es geht an ihm jetzt das Wort des Herrn in Erfüllung: Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund —: Erlebnis. Auch die volle katholische Religion spricht jetzt irgendwie mit aus seinem Herzen, deklamiert aber nicht, demonstriert aber nicht, — sie spricht künstlerisch.

Der Dichter dichtet auch nicht nach Literaturprogrammen, wie nach Rezepten. Aber sie wirken in ihm lebendig nach.

Den Dichter bewegt — die Liebe. Er schaut alles in einem gewissen Sinne: charitativ. Auch für den Dichter ist es ein Erstgesetz: Und wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel redete, ich hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Darum kann auch der Dichter Augen haben für ausserordentliche Menschenschicksale, aus denen vielleicht Berufene die Seelen und ihren Notschrei nicht verstehen oder nur halb verstehen und so ungeheuerliche Konflikte veranlassen —: der Dichter verfolgt oft ein Menschenleben auf allen Wegen des Niederganges, des Zerschmettertwerdens, des Sichaufbäumens — oder des Duldens, des Sühnens, des Gerettetwerdens auf ausserordentlichen Wegen des Heils. Die Liebe hat ihm diese Augen gegeben. Und man muss bei aller oft strengen Kritik — doch auch Augen für diese Liebe haben, selbst wenn uns auf den ersten Blick gar vieles nicht gefallen will.

Der Dichter hat, wenn er hineingreift ins volle Menschenleben, nicht selten einen geheimnisvollen Blick für jene grosse Wahrheit, die Thomas von Aquin in seinem Traktate über die Vorsehung mit dem überraschenden Worte schildert: Die tiefste Ursache aller Werke Gottes und aller Erdenschicksale ist — die Barmherzigkeit, die überströmende Liebe.

Haben wir immer Augen genug für dieses Geheimnis der Religion und der Dichtung? — Der christliche Dichter allein entdeckt es für das Literaturschaffen — rein, — oft auch noch mit vielem Wertlosen vermischt.

Ich hoffe bestimmt: Muth werde mich nun trotz unserer Kontroverse doch verstehen, und hier könnten auch „Gral"-Leute und Muth-Leute eine Begegnung finden. — — — — — — — — —

Diese Liebe des Dichters zu den Menschen sucht gerne ausserordentliche Menschenschicksale für ihre schöpferische Darstellung. Wenn nun die edle, reine, geistige Liebe des Dichters für ein Menschenkind, das von den Schicksalen des Niederganges zermalmt wird, uns etwa eben dieses Menschenkind literarisch-schöpferisch schildert — als sündig, — verführt und selber verführend, — als gestraft, — als redlich heimkehrend, aber von falscher Selbstgerechtigkeit, Ueberstrenge, Pharisäertum und der Schwachheit derer, die dieses alles hindern könnten, ausgestossen und in Verzweiflung getrieben, — wenn uns der Dichter dieses arme Menschenwesen im neuen jähen, von anderen mehr als von ihm selbst verschuldeten Sturz in die Tiefe realistisch zeichnet, aber auch dessen neues Ringen nach oben, uns endlich seinen vollen tragischen Untergang für diese Welt erleben lässt, während Hoffnungslicht aufleuchtet für die seelische Rettung auf ausserordentlichen Wegen des Heiles, — — dann hat der Künstler ein wahrhaft grosses Problem berührt. Doch darf er dabei in die Nacht, in das Hässliche sich nicht verlieben, die Realistik soll nicht die Szenen der Sünde, die ja der christliche Dichter verwirft, in einer derartigen Schwüle und Anstössigkeit schildern, dass das sittliche Gefühl tief verletzt wird —: das christliche Sittengesetz soll sich auch in den Schilderungen der Nacht irgendwie siegend geltend machen.

Ich beschäftigte mich lange — angeregt vom Städelschen Museum und dessen Licht- und Nachtbilder vergleichend — mit diesen Gedanken, die einem ohnehin in jeder Grosstadt aufsteigen. Dies ist nun auch das Problem in Nanny Lambrechts viel besprochenem Roman: „Armsünderin." Ein Scheidbacher Kesselflickermädchen ist mehr als andere seiner Abkunft unter die Bauernfamilien des Dorfes Sohren gekommen. Mit einem Gemisch von Liederlichkeit und edlerem Sehnen umgarnt es förmlich einen blutjungen Bauernburschen der reichen Hottenbacherfamilie. Er verführt sie, lässt sie aber brutal in Schande und Not. Sie muss als Büsserin lebenslänglich im Armensünderstühlchen der Gemeinde knien. Nachdem sie nach jämmerlicher Not leidliche Unterkunft gefunden, unterzieht sie sich trotz Schikanen und Brutalitäten der Bauern und der Kinderwelt gegen sie und ihr Kleines der Strafe. Als sie aber gewahr werden muss, dass die Augen des eigenen Kindes die Strafschande der Mutter allmählich erkennen, bricht ein furchtbarer Sturm in ihrem Gemüte los. Sie versucht alles und jedes, um die Lösung von der Busse im Interesse des Kindes zu erlangen. Den innersten Seelen-Notschrei Jules Fucks versteht aber niemand. Bäuerische Hartherzigkeit, Selbstgerechtigkeit, der innere Kampf des Pfarrers zwischen Mitleid, Disziplinstrenge und schwacher Rücksicht auf die Bauernmagnaten, der nie zum Austrag kommt, endlich der unweise Uebereifer des jungen, unerfahrenen Kaplans und dessen einseitige, freilich aus Irrtum und augen-

blicklicher Verlegenheit an der Kommunionbank hervorgegangene Betonung des äussern Forums ohne Rücksicht auf die wirklich im Stillen geleistete Beicht der Büsserin, hemmen die Barmherzigkeit. Da bricht das Gewalttätige, der Leidenschaftssturm der Verzweiflung in der Armsünderin Jules Fuck hervor. Sie stürzt wieder — von allen trotz redlicher Busse scheinbar verstossen — in die loseste Scheidbachergesellschaft. Neue Fangarne der sittlichen Gemeinheit aber zerreisst sie immer wieder. Der in namenlosem Elende und Seelensturm Zerrütteten verspricht endlich der Pfarrer die Vermittlung des Bischofs. In einer verworrenen Sakristeiszene fleht sie als Bekennerin um des obersten Hirten Lösung. Der Bischof nimmt sich ihrer an. Die Erzählung lässt durchblicken: bei einer Strafversetzung des alten Pfarrers wird die Gelegenheit zur Lösung der Gemeindebusse kommen. „Im ernsten tiefen Blicke des Bischofes liest der Pfarrer auch die Geschichte einer armen Sünderin, — so ganz anders.“ „Herr und Heiland. Hat er, der Pfarrer, geirrt? In den alternden Priester, der sonst viele Beweise der Pflichttreue und eines edeln Herzens gegeben hat, kommt ein Schwanken und Wanken. Wie den Eichbäumen, die der Sturm zerbricht, so geht ihm das ans Mark. Sein gläsernes Pflichtbewusstsein zersplittert.“ „Da erst hört Jule, die Armsünderin, die atemlos lauscht, ein Sprechen. Mild und gut. ‚Meine Tochter, steh' auf! Bete und vertraue auf Gott und — warte.‘“ . . . Ihre Seele ist aber nicht fein genug, um aus den Worten des Bischofes die trostvolle Hoffnung zu lesen. . .“ „Der Pastor weiss, es ist seine Verdammung. Man wird ihm in einem Klösterlein eine Ruheanstandsstelle geben.“ — Neue Not der Armsünderin. Neue Gefahr für Jule Fuck. Aber sie bleibt sittlich standhaft. Da zertrümmert ein Wildsturm ihr Zufluchtshäuschen, das eben ein verdächtiger Winkeladvokat vom Eigentümer kaufen will. Sie stirbt mit ihrem Kinde in der zusammenbrechenden Hütte — unter dem lauten Beten der Litanei von der immerwährenden Hilfe. Es ist das Endgebet einer in vollkommener Liebe und Reue sich reinigenden, büssenden Seele, die Furchtbares, unmenschlich, unerträglich Hartes getragen hat. So werden zwei Seelen gerettet werden im Untergange. — Ende.

Ich habe jetzt den leuchtenden Schlussgedanken etwas heller herausgehoben, als es die Schriftstellerin unmittelbar tut.

So wird die Armsünderin zur Heldin.

Das Problem beschäftigte mich auf der ganzen Reise. Während ich meine Gedanken hier entfalte, stosse ich gerade auf zwei unabhängige Kritiken zweier katholischer Literaten. Redaktor Schnyder, der auch Tadel für gewisse Partien des Romanes hat, schreibt im Luzerner „Vaterland“, Nr. 215, 1909: „Ueber all dem Kämpfen und Ringen, über all dem Unrecht und Unglück, über aller Verfolgung und allem Elend, über Schuld und Sühne leuchtet das Eine, Grosse, das dem Menschenherzen den Ewigkeitsadel aufdrückt: die Liebe. Sie leuchtet über Sieg und Untergang, die Liebe, die nichts gemein hat mit Erotik, auch wenig mit Humanität, sondern mit Gottes Geist gezeichnet ist.“ Am Schlusse der Rezension fügt er die Worte bei: „Wie oft wird . . . gegenüber den Gefallenen gesündigt! Das Buch predigt keine Humanitätsduselei, aber auch nicht die Frechheiten einer Ellen Key und ihrer Berliner Frauengefolgschaft; das Buch predigt Leben, Schuld und Sühne, und wo die Sühne weit über die Schuld hinausgeht, die schwere Sünde und das Verbrechen geistig stolzer Menschen an der Liebe. Darin, dass die Sühne (durch der Menschen Irrtum) über die Schuld hinausgeht, liegt das, was wir als tragisch empfinden: die bittere Not des Herzens, das unsagbare Leid. Dass die Heldin durch dieses ihre Schuld hundertmal sühnende Leiden (endgültig) nicht zur Verzweiflung getrieben wird, sondern in die Höhe und zur Erlösung geführt wird, darin liegt die religiöse Kraft und Wahrheit des Buches.“

So die Kritik eines katholischen Laien. Ich füge dazu die Worte eines anderen katholischen Laien: Dr. Cardauns, der über das Problem ähnlich denkt, schreibt in einer Rezension der Literarischen Beilage der „Kölnischen Volkszeitung“: „Man hat Anstoss genommen an der Zeichnung der beiden Priester. Die Aengstlichkeit in dieser Beziehung geht zuweilen bis zur Lächerlichkeit. Hat mir doch einmal ein Kritiker den Text gelesen, weil ich in einem Novellchen über den Kellermeister Werinbold, einen prächtigen geistlichen Herrn aus dem 13. Jahrhundert, einen Dechanten klagen liess, es gebe auch schlechte Kellermeister — das untergrabe die Achtung vor dem geistlichen Stand! Viel eher leidet sie Schaden, wenn man dem Volke den Glauben beizubringen versucht, die ganze Geistlichkeit bestehe nur aus Heiligen; passiert dann einmal etwas Unheiliges, dann ist die Wirkung um so schlimmer. Auch im vorliegenden Falle teile ich die Verstimmung über diese beiden geistlichen Porträts an sich nicht. Dass ein weltunkundiges ‚Kapländchen‘, trotz guten Willens und aufrichtiger Frömmigkeit, bei Beginn seiner Seelsorgetätigkeit ohne sorgfältige Aufsicht grosse Unklugheiten begeht, versteht sich eigentlich von selbst, und der derbe Bauernpastor ist, abgesehen von seiner Schwäche gegen die Pharisäer seiner Gemeinde, doch eigentlich eine famose Figur. Weit bedenklicher als diese Einzelfiguren scheint mir das Gesamtbild, das N. L. hier von einem katholischen Dorfe entwirft. Es fehlt nicht ganz an freundlichen Zügen, aber sie verschwinden in der Masse des Unerfreulichen oder direkt Hässlichen und Gemeinen: fast ausnahmslos sind diese Bauern und Bäuerinnen dumme und rohe Arbeitstiere, kirchlich, aber nicht aufrichtig fromm, ihr Gebet ein Lippendienst — einige realistische Kirchenszenen wirken direkt verletzend — ihre Anschauungen über geschlechtliche Sittlichkeit äusserst lax, um an einem bestimmten Punkt in grausamste Härte umzuschlagen, die Kirche ohnmächtig gegenüber dem Pharisäismus. Gewiss, es gibt solche Dörfer, aber beim Mangel eines Gegengewichts wird der Leser gedrängt, dieses Dorf als typisch aufzufassen, und das wäre ein schweres Unrecht. Aber das ist ja eben der auch in der ‚Statuendame‘ so peinlich hervortretende Grundfehler Lambrechtscher Schilderung: Sie macht es wie die ‚Armeleutsmaler‘, sie hat eine wahre Leidenschaft für das Häss-

liche, Wüste —: ‚manches schwer Geniessbare, unerfreulich Herbe, ja Brutale‘ hat auch die ‚Hochlands‘-Redaktion in ihrer ‚Armsünderin‘ gefunden, — N. L. schwelgt in den dunklen Farben, so selten ein freundliches helles Licht! Und das ist jammerschade. Welche wunderbaren Bilder rheinischen Volkslebens könnte sie uns malen, mit ihrer scharfen Beobachtung, ihrer zeichnerischen und koloristischen Meisterschaft, ihrer realistischen Plastik, wenn sie sich nur entschliessen wollte, mit offenen Augen auf das Gute, Schöne zu sehen und andere es sehen zu lassen. Sie könnte es, das zeigen einzelne Stellen, aber sie gehen unter in der pessimistischen Flut.“

Ich wanderte durch die Strassen der Stadt. Innerlich pochte und lebte alles. Allmählich drängte sich mir die innere Bewegung in wenige Gedanken zusammen. Ich sagte mir: ich möchte sie gleichsam numeriert, wie an der Wandtafel, schreiben, weil manche Leute heutzutage bei der Behandlung derartiger heikler Fragen auf mögliche Missverständnisse geradezu Jagd machen. 1. Ich hatte in den „Wartburgfahrten“ den Satz hingeschrieben: Bald nach dem Beginn des Romans . . . erleben wir eine Szene weitgehendster Realistik recht schwüler Art. Die impressionistische Wiedergabe des rohen Vorganges — es handelt sich um eine zweifelhafte Szene zwischen einem Bauernburschen und einem Kesselflickermädchen — geht zu weit, viel zu weit, rein ästhetisch und ethisch betrachtet. . . Zwar fühlt es der tieferblickende Leser heraus: die Schriftstellerin will nicht niedrig wirken. Ein edleres Abstandnehmen leuchtet wohltätig durch. Ich halte dieses Urteil auch nach Lesung des ganzen Romans aufrecht, da nicht nur der konfliktbegründende Anfang, sondern auch Entfaltung und Schluss vorliegen. Die Schilderung verletzt oft förmlich. Doch mildert sich der Eindruck, weil jetzt die Teile aus dem Ganzen beurteilt werden können. Aehnliche ernste kritische Urteile wären noch über viele andere Stellen zu fällen: Hyperrealismus! 2. Der Grundgedanke des Romans wird ungesucht zu einer gewaltigen Predigt der barmherzigen Liebe gegenüber Gefallenen, Verkannten, Ausgestossenen, den Proletariern, zu einer Predigt des liebevollen Verständnisses der inneren Seelennot, des Aufschreies des tiefsten Gemütes in Menschen auch der niedrigsten und verachtetsten Klasse, zu einer Predigt gegenüber leichtsinnigen Verführern, die mit Menschen spielen. Hier predigt das volle Leben wuchtig, mächtig. Diese Predigt und dieser Protest gegen eine kleinliche, oberflächliche, harte oder gar pharisäisch selbstgerechte Behandlung eines Menschenwesen, die demselben die furchtbarsten Verzweiflungsstürme bereiten muss, das ebendeswegen in eine Versuchung und Verfolgung nach der anderen fällt, deren Besiegung Grossheldentum verlangt —: ist etwas künstlerisch und ethisch Grosses. Sie ist auch pastorell wertvoll. Die Schattenzeichnungen aus dem katholischen Leben und des Klerus — es ist zwar auch Licht dabei — darf aber bei Nanny Lambrecht nicht typisch werden. Nur ausserordentliche Schattenwege des Niederganges zu Problemen wählen, wäre ungerecht und auch unkünstlerisch und Zeichen eines nichtchristlichen Schriftstellerpessimismus. Wir erwarten einmal auch bei aller Tragik mehr Licht, mehr Sonne, auch Ausschnitte vollen, edlen katholischen Lebens, bei aller Menschlichkeit auch edle, grosse christliche Menschen. Sonst würde die Schriftstellerin ungerecht und auch ethisch unwahr und gefährlich. Selbst diesem Roman höchster Tragik hätte mehr Licht keinen Eintrag getan. Der jetzige Schluss — beim Zusammenbruch des Hauses — wirkt vielleicht doch etwas wie ein deus ex machina. Einer etwa durch die neue, letzte Not in fieberhafte Todeskrankheit gefallenen Jule Fuck durch den im Grunde tief edeln, nun ebenfalls schwer geprüften und geläuterten, aus seiner Gemeinde ziehenden Pfarrer, der jetzt seinen Bischof voll verstanden hat, auch die kirchliche Aussöhnung bringen zu lassen, hätte nicht gegen den psychologischen Aufbau des Romans verstossen. Die Spendung der Wegzehrung in Todesnot mit der nun freilich zu spät befohlenen Befreiung vom Armensünderstühlchen — hätte einen tieferen Gegensatz zu der einst aus überängstlicher Verlegenheit des Kaplans entsprungenen Verweigerung des Corpus Domini an die Büsserin gebildet. Auch ein derartig milder Schluss wäre der Meisterschaft Lambrechtscher Realistik würdig gewesen. Ich schreibe das selbstverständlich nicht als Rezept für die Dichterin zu *diesem* Fall, sondern zum klareren, konkreteren Ausdruck meiner Kritik. — 3. Die Realistik der Charakterzeichnung und der Sprache, mit den überschwellenden Dialekteinschlägen ist vielfach übertrieben, manieriert, etwas dekadent, ab und zu aber auch aus der Stimmung des Romans heraus geradezu meisterlich. Man begreift so auch eine Reihe sonderbarer Sprachbildungen. — 4. Nicht nur die Realistik der Nacht mit leisem Sieg des Idealen und Religiösen, sondern auch das volle Strahlenlassen des Idealen aus aller Realistik der Niedergänge und Aufgänge soll im katholischen Literaturschaffen in die Erscheinung treten. Nanny Lambrechts Roman bezeichnet bei aller Grösse des Problems eine äusserste Grenze. Die moderne pointilliert-impressionistische Nacht-, Niedergangs- und Hintertreppenliteratur mit ihrem niederdrückend schwülen Gewölk aller Leidenschaft steht zu einem grossen Teil im schroffsten Gegensatze zur christlichen Religion und auch zum natürlichen Sittengesetze. Es wäre verfehlt und gefährlich, wenn die modernen christlichen Schriftsteller einseitig bei dieser Richtung in die Schule gingen, in formeller Hinsicht und für die psychologische Entwicklung. Religion, Tugend, Idealismus leben ebenfalls real in der Welt. Und der christliche Realistiker möge auch dafür bei aller menschlichen Konkretheit seiner Menschenschilderung — Augen haben — und Selbstständigkeit genug, um nicht dekadenten Moden unter Einbusse des Ideal-Christlichen zu verfallen.

Der Dialektgebrauch im Roman der Nanny Lambrecht ist vielfach begründet. Doch überschwemmt und übersaart er da und dort und wirkt störend. Ich verurteile den untermischten Dialektgebrauch nicht durchaus. Aber diese Mischung sei Ausnahme. Es sollte

auch möglich sein, in edelm Schriftdeutsch die wahren und echten Fortschritte moderner Realistik, Farben- und Gemütsmalerei schöpferisch und individuell geprägt für grosse Probleme zu entfalten. Gerade dieser Zwang würde vor manchen tollen Einseitigkeiten bewahren. Es ist das auch für den bleibenden Wert der Literaturwerke zu wünschen. Da liesse sich wieder manches bei Gœthe lernen. Problem und Problemlösung auch des in vielfacher Hinsicht tadelnswerten Lambrechtschen Romans stehen aber inhaltlich weit über Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren.

Nach allen diesen Hinsichten tut das ungehemmte, ungeschwächte, lebensfrohe, farbenfrische Einwirken der vollen katholischen Religion auf unsere Künstlerkreise unendlich gut. Ehre dem, der dafür irgendwie arbeitet!

Und ich sagte mir: das sind die Gedanken, die ich als Theologe, als Ireniker, als Literaturfreund gleichsam an die Wandtafel wie ein Resultat langen innern Denkens und Ringens schreiben möchte. Als Einsamer?

Mögen andere die ihrigen anschreiben. Mögen die christlichen Literarkritiker und Dichter selbst die Endresultate des jetzigen Streites klar und bestimmt prägen — sine ira! Vielleicht finden wir dann bei der Vergleichung der Tafeln doch einen gemeinsamen Goldgrund inneren Denkens, Wollens und Fühlens, auf den alle auftragen, der bei allen durchleuchtet. Er ist — zum Teil wenigstens — bereits gefunden. Am meisten wird ihn die positive Weiterarbeit zeigen.

Ich war unter derartigen Gedanken über die Literaturfrage, die ich hier etwas weitergesponnen habe, — innerlich erregt und bewegt durch mehrere Strassen der Stadt gelaufen, — ich sah nichts als diese Probleme. — Am stillen Hochstrande des Main, während tief unten die Werften lagen, wurde ich ruhig und schaute dem Getriebe zu. A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Der III. Schweizer. Katholikentag in Zug.

Vom 21. bis 24. August 1909.

(Schluss.)

Kommen wir nun an die Arbeiten jener Sektionen, welche direkter in das christliche Leben unseres Volkes eingreifen. Wir stellen an die Spitze dieser Gruppe die Sektion für inländische Mission, die für einen grossen Teil unserer Glaubensbrüder eine regelmässige Seelsorge und damit erst die gedeihliche Pflege des religiösen und sittlichen Lebens ermöglicht. Ueber die Bedeutung dieses segensreichen Institutes, seine Bedürfnisse und Erfolge wurde, wie bereits berichtet, in den beiden Hauptversammlungen am Montag gesprochen; dagegen beschäftigte sich die Vereinigung der Sektion am Sonntag früh nach einer allgemein orientierenden Eröffnungsrede des Präsidenten, Hrn. Pestalozzi-Pfyffer, mit zwei Spezialfragen: mit der allmählichen Verselbständigung der ältern Missionsstationen und mit der Studentenseelsorge in den Universitätsstädten. Ueber das erstere Thema, das schon dem Katholikentag in Freiburg vorgelegen hat, referierte Herr Generalsekretär Scherzinger mit einem Rückblick auf die Entstehung der Frage und die getroffenen Vorarbeiten und mit Zurückweisung der Einwürfe, welche gegen das Projekt erhoben wurden. Da die Entscheidung bei den hochwürdigsten Bischöfen liegt, wurde angeregt, eine Eingabe an dieselben zu machen und sie zu bitten, sie möchten auch eine Meinungsäusserung der Diasporageistlichkeit auf ihren Bezirks- oder Dekanatskonferenzen veranlassen.

Den auswärtigen Missionen, speziell unter den Heiden Afrikas, dient die Petrus-Claver-Sodalität. Ihre unermüdliche Gründerin und Beförderin Gräfin Ledochowska warb auch am dritten schweizerischen Katholikentag aufs neue für die Sache der armen Schwarzen in einer besondern Versammlung, die am Montag Abend abgehalten wurde.

Ebenfalls der Ausbreitung des Glaubens unter den Heiden dient der schweizerische Messbund für Unterstützung der Kapuzinermissionen unter der Leitung der Frl. Frieda Folger. Am Samstag nachmittags referierte P. Theobald Masarey über den Umfang der Missionstätigkeit des Ordens, die sich auf alle fünf Weltteile erstreckt. Das Messbündnis hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens schon ganz bedeutende Hülfeleistung an die Missionen ermöglicht. Jedes Mitglied zahlt jährlich einen Franken und erhält dafür Anteil an den 1500 heiligen Messen, welche von Ordenspriestern der schweizerischen und der rheinisch-westfälischen Provinz gelesen werden, sowie an all den guten Werken des Kapuzinerordens überhaupt. Auch ein schweizerisches Missionsgebiet hat Anteil an der Wohltat dieser Spenden: die rhätische Mission in den beiden bündnerischen Tälern von Misox und Calanca.

Die Notwendigkeit einer besondern Fürsorge für das Seelenheil der akademischen Studentenschaft beleuchtete in der Sektion für inländische Mission in ausgezeichnetem Vortrage der Walliser Professor Julius Seiler. Sie soll den jungen Leuten Schutz bieten gegen das moralische Verderbnis und dieselben zugleich in die Grundsätze und Praxis der christlichen Sozialreform und des charitativen Lebens einführen. Der Volksverein wird ersucht, ähnlich wie es in Deutschland schon geschehen, hiefür ein eigenes Sekretariat zu errichten.

Moralischer Schutz und Arbeit auf dem sozialen und charitativen Gebiete ist aber nicht bloss für die Studenten, sondern für alle Volksklassen notwendig, deshalb bestehen im Katholikentag für alle diese Gebiete auch eigene Sektionen.

Die Sektion für Schutz der Sittlichkeit hörte zwei vorzügliche Voten über die sexuelle Aufklärung der Jugend, von Landesschulinspektor Rusch in Appenzell und von Subregens Meyer in Luzern. Beide kamen zum selben Resultate: Eine solche Aufklärung kann, wenn en masse vorgenommen, nur schädlich wirken, dagegen kann sie viel Unheil abwenden, wenn sie individuell zur rechten Zeit und in der rich-

tigen Weise vorgenommen wird, und ist daher prophylaktisch notwendig. Die berufenen Personen hiefür sind die Eltern, nur in Ausnahmsfällen, wo diese sich als ungeeignet erweisen, die Lehrer. Die volle Aufklärung soll nicht erfolgen ohne spezielle Veranlassung, aber so, dass sie einer Verführung zuvorkommt. Soll diese Belehrung ihren Zweck erreichen, so muss sie auf dem Fundament religiös-sittlicher Charaktererziehung aufbauen. Das Elternhaus pflege intensiver das Schamgefühl, die Schule die Willensstärke, die Kirche die Vertiefung des Charakters. Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, auf dessen Initiative sich ja diese Sektion gebildet hatte, unterstützte diese vorzüglichen Referate und forderte besonders auch, dass gegen die Verführung der Jugend in Wort und Schrift wirksame Massnahmen getroffen werden. Die Stimme fand starken Widerhall in der Versammlung. Dr. Pestalozzi, der schon in der Delegiertenversammlung des Volksvereins am Sonntag in seiner gehaltvollen Eröffnungsrede auf die drohende sittliche Gefahr aufmerksam gemacht hatte, Grossrat Jobin und Prof. Dr. Bise sprachen für eine sorgfältige Prüfung der einschlagenden Partien des kommenden schweizerischen Strafgesetzbuches und Einreichung bezüglicher Forderungen. Am Schlusse befürwortete Msgr. Rüegg die Errichtung eines Heims für gefallene Mädchen in der deutschen Schweiz.

Gedenken wir im Anschlusse hieran der Bestrebungen des schweizerischen Mädchenschutzvereins, der am Freitag Nachmittag und Samstag Vormittag in Zug seine Generalversammlung abgehalten hatte. Abgesehen von der Entgegennahme der Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Sektionen des Vereins, beschäftigte sich die Versammlung eingehend mit der Frage der Wohnung der weiblichen Dienstboten, mit der Beförderung der Fabrikarbeiterinnen, die aus näheren oder entfernteren Orten die Fabriken in einem Industriezentrum besuchen, in eigenen Eisenbahncoupés getrennt von den männlichen Arbeitern, mit dem besondern Schutze der Italienerinnen, die in übergrosser Zahl in schweizerischen Industrien Verwendung finden, da auf die Löhne drücken und grossen Gefahren ausgesetzt sind. Es wurde auch angeregt, bei der herrschenden Dienstbotennot dieselben in grösserer Zahl zum Dienst in der Familie herbeizuziehen und vielleicht für dieselben eine eigene Dienstbotenschule zu errichten.

Erziehung und Unterricht, welche die Grundlage geben sollen für das geistige und sittliche Wohl der kommenden Geschlechter, erfuhren am Katholikentage besonders eingehende Behandlung. Am Samstag trat die Delegiertenversammlung des katholischen Erziehungsvereins zusammen unter dem Präsidium von Domherr Gisler, Pfarrer von Lunkhofen, der in seinem Eröffnungsworte das freie Lehrerseminar in Zug und seine Bedürfnisse warm empfahl und hierin von Regierungsrat Steiner von Zug kräftig unterstützt wurde. Den Hauptvortrag hielt hier Prof. Dr. Lampert in Freiburg über die bürgerliche Schule. Er beleuchtete darin scharf die Grenzen, innerhalb welcher der Staat das Schulwesen zu regeln berechtigt ist, und forderte auf, darüber zu wachen, dass nicht unter dem Aushängeschild der Duldsamkeit und Neutralität den Kindern die Gleichgültigkeit gegen die Religion anerzogen werde. Der Einfluss der Schule soll in christlichem Geiste sich geltend machen und konfessionelle Verhetzungen scharf zurückgewiesen werden. — Im Verein katholischer Lehrer und Schulmänner, präsidiert durch Hrn. Erziehungsrat Erni von Luzern, hielt Pfarrer Hausheer in Menzingen einen interessanten Vortrag über die weiblichen Fortbildungsschulen. Er wies nach, wie es damit in den verschiedenen Kantonen bestellt ist, verbreitete sich über die Organisation und die Subventionierung von seite des Bundes und empfahl dringend die Errichtung derselben wegen ihrer segensreichen Einwirkung nicht bloss in materieller, sondern auch in geistiger und moralischer Beziehung. — In der Sitzung der allgemeinen Sektion für Erziehung und Unterricht am Sonntag Vormittag behandelte Hr. Erziehungsrat Biroll in Altstätten: Das Recht der Eltern an der Schule und die Freischule. Die Eltern haben das unveräusserliche Recht auf Erziehung ihrer Kinder. Wenn sie für eine Seite derselben, den Unterricht, die Schule zu Hilfe nehmen müssen und angesichts unserer Verhältnisse der Schulzwang als geboten erachtet werden muss, so können und müssen die Eltern doch verlangen, dass die Schule auch für die religiöse Erziehung der Kinder Garantien biete. Tut sie das nicht, verletzt sie das Gewissen, und sorgen die Eltern andererseits für einen richtigen Unterricht, so sind sie nicht gehalten, ihr Kind in die Staatsschule zu schicken, ja sie haben sogar die Pflicht, die Freiheit für Privatschulen zu verlangen. Hierin sind im allgemeinen die katholischen Kantone viel weitherziger als die andern. Also in erster Linie kämpfen für den christlichen Charakter der öffentlichen Schulen, bleiben die Anstrengungen erfolglos, dann gründe man Freischulen. Die Diskussion machte auf die Verletzung der religiösen Gefühle durch Schulbücher und Lehrer aufmerksam. Besonders ist der Geschichtsunterricht zu überwachen.

In der Versammlung des Vereins katholischer Lehrerinnen hielt nach Erstattung des Berichtes über den erfreulichen Zuwachs des Vereins, mit dem auch eine Alters-, Invaliditäts- und Krankenversicherung verbunden sind, Herr Pfarrhelfer Weiss in Zug einen geistvollen Vortrag über die Pädagogik der Freude, die Notwendigkeit derselben im Leben des Kindes, die Gründe der Freudlosigkeit, in der jetzt viele ihre Jugend verbringen müssen, die Mittel, echte Freude in der Kinderseele wachzurufen und die Aufgabe, welche speziell die Lehrerin diesbezüglich zu lösen hat.

Reihen wir, wegen seines erzieherischen Charakters, hier unmittelbar auch den Jünglingsverein an. Durch drei Referenten: Turnlehrer Staub in Zug, Dr. med. Schmid in Baar und Vikar Dr. Bossard in Luzern, wurde das Turnen nach seiner technischen, hygienischen und ethischen Seite gewürdigt und die massvolle Uebung desselben den Jünglingsvereinen als ein Mittel leiblicher Stärkung und seelischer Erziehung zu Mannhaftigkeit und Selbstbeherrschung empfohlen. Aus

der Diskussion über die kantonale Organisation, welche sich an ein Referat von Hrn. Bibliothekar Dr. Fäh aus St. Gallen anschloss, ist besonders die Anregung hervorzuheben, es solle auf Mittel gedacht werden, die heranwachsenden Mitglieder der Jünglingsvereine rechtzeitig in die Ortssektionen des Volksvereins überzuführen. Es ist das eine Sache von grosser Bedeutung sowohl für die Männerorganisationen, wie auch für den Jünglingsverein selbst.

Die Sektion für Charitas hat einen neuen Präsidenten erhalten in dem jungen Hrn. Dr. jur. Franz Bühler in Luzern, der auch gleich das erste Thema behandelte, nämlich den Kinderschutz. Er wies einleitend auf die starke Bewegung der Neuzeit hin, die Kinder zum Gegenstand besonderer Fürsorge zu machen und forderte die Katholiken auf, sich ernst an derselben zu beteiligen, damit dieselbe nicht ohne und vielleicht gegen uns fortschreite. Besonders der Kinderrechtsschutz wird, wie auch im neuen Zivilgesetzbuch mehrfach sichtbar wird, von der christlichen Basis losgelöst. Da ist es unsere Aufgabe, die naturrechtlichen Grundsätze der Erziehungsgewalt und Erziehungsverantwortlichkeit der Eltern zu schützen, andrerseits ist die neue Regelung des Kinderrechtes als Fortschritt anzuerkennen. Der Referent hält es nicht für notwendig, eigene katholische Kinderschutzvereine zu gründen, da bestehende Vereine, zum Beispiel der St. Vinzenzius- und St. Elisabethenverein, ihre Tätigkeit auch auf dieses Gebiet ausdehnen können. In der sehr lebhaft benützten Diskussion wird angeregt, das seraphische Liebeswerk zum Mittelpunkt der Kinderschutzbestrebungen zu machen.

Herr Redaktor von Matt regte die Einrichtung eines Vermittlungsamtes für Abwandernde an und erklärte die Aufgabe desselben. In der Diskussion wurde ein Vertrauensmännerverband und eine einheitliche, den Abwandernden mitzugebende Legitimationskarte vorgeschlagen.

An dritter Stelle sprach Pfarrer Käfer in Basel über Mädchenschutz und Charitas und führte dabei aus, von wie weittragender Bedeutung für die Erhaltung der Gesellschaft der Schutz und die Rettung der Frauenwelt ist.

Ein hervorragendes Werk christlicher Charitas übt die katholische Abstinentenliga. Sie hielt ausser der geschäftlichen Sitzung am Montag Abend eine allgemeine Versammlung ab, in welcher der hochw. Zentralsekretär Kaplan Huber die Abstinenz vom theologischen Gesichtspunkte aus würdigte, während Herr Vikar Schönenberger über die Herbeiziehung der Jugendbünde zur Abstinentenliga sich vernehmen liess. Er bedauerte, dass die Sache der Abstinenz bei den Präsidenten der Jünglingsvereine mancherorts noch nicht das richtige Verständnis finde.

Die soziale Sektion hörte zunächst den eingehenden Bericht des Präsidenten Dr. Feigenwinter über die Tätigkeit der Sektion seit dem letzten Katholikentage. Dieselbe machte sich, und zwar mit einigem Erfolg, besonders geltend hinsichtlich der Kranken- und Unfallversicherung. Die Revision des Fabrikgesetzes, die Vorarbeit für ein Gewerbegesetz und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sollen auf das Arbeitsprogramm des kommenden Jahres genommen werden. Arbeitersekretär Greven in Basel sprach sodann über Streiks und Tarifverträge. Er empfahl die letztern als wirksames Mittel zur friedlichen Beilegung der Lohnkämpfe, während die Streiks, wie die Erfahrung zeigt, bei enormer Schädigung beider Teile gewöhnlich nur unbefriedigende Resultate liefern. Hr. Direktor Genoud in Freiburg entwickelte die Anforderungen, die wir an ein künftiges Gewerbegesetz stellen müssen. Ein Eingreifen zugunsten des schweizerischen Kleingewerbes ist dringend notwendig; deswegen sollen alle auf Hebung desselben zielenden Veranstaltungen von den Katholiken energisch unterstützt werden. Das Gesetz soll das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, besonders hinsichtlich der Kollektivverträge und allfälliger Streitigkeiten klar bestimmen, das Lehrlingswesen einheitlich regeln, schriftliche Verträge fordern, den Besuch der Fortbildungsschule und Bestehen der Lehrlingsprüfung für die Lehrlinge obligatorisch erklären, dem unlautern Wettbewerb begegnen, den Hausierhandel einschränken, die Heimarbeiter schützen und zur materiellen Unterstützung des Kleingewerbes eine Gewerbeförderungszentrale schaffen. Es wurde in der Sektion auch der Wunsch ausgesprochen, dass der Klerus den sozialen Fragen grösseres Interesse entgegenbringe und deswegen die weitere Verbreitung der christlich-sozialen Monatschrift empfohlen.

Die Generalversammlung der christlich-sozialen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, die am Sonntag nach dem Gottesdienste unter gewaltiger Beteiligung abgehalten wurde, beschäftigte sich eingehend mit der Gewerkschaftsfrage. Nachdem der Präsident, Hr. Dr. Buomberger in Schaffhausen, überhaupt die Notwendigkeit energischen Handelns für die materielle Besserstellung der Arbeiterschaft hervorgehoben hatte, zeigte Gewerkschaftssekretär Widmer scharf den durchgreifenden Unterschied zwischen den christlich-sozialen und den sozialistischen Gewerkschaften: hier Klassenkampf, dort friedliche Verständigung durch Tarifverträge; hier Atheismus und Verhöhnung christlicher Religion und Sitte, dort soziale Erneuerung auf dem Boden des Christentums. Den lebhaften Aufruf zum Beitritt in die christlich-sozialen Gewerkschaften unterstützten auch Frl. Schriber und die Sekretäre Brielmaier, Walliser und Landerer.

Gleichzeitig tagte auch der katholische Gesellenverein unter dem Präsidium von Chorherr Thüring. Die Versammlung war nicht minder stark besucht als die vorerwähnte. Von den 31 Gesellenvereinen waren 29 entweder vollzählig oder durch Vertreter anwesend. Generalpräses Msgr. Schweitzer aus Köln verbreitete sich über die Bedeutung des katholischen Gesellenvereins in unserer Zeit. Kolping erstrebte eine Lösung der sozialen Frage auf religiöser Grundlage. Das ist auch jetzt noch notwendig. Ein kräftiger Handwerkerstand bedarf derselben; die Gesellenhospize sichern dem jungen Handwerker Religion und Sittlichkeit. Bundesrichter Dr. Schmid von Altdorf sprach über staatlichen und kommuna-

len Handwerker- und Gewerbeschutz. Er erörterte die Ursachen des erschreckenden Niederganges des selbständigen Handwerkes. Sie liegen teils im Grossbetrieb, in der schrankenlosen Gewerbefreiheit, im Submissionswesen, teilweise auch in der mangelhaften Ausbildung des Handwerkers selbst. Für eine Besserung muss Staatshilfe und Selbsthilfe eintreten. In den an die staatliche Gesetzgebung zu stellenden Forderungen kommt der Redner zusammen mit dem von Direktor Genoud in der sozialen Sektion formulierten Begehren; daneben soll der Staat die Berufsbildung fördern, den öffentlichen Arbeitsnachweis ausgestalten, gewerbliche Schiedsgerichte und Einigungsämter einführen. Die Handwerker selbst sollen sich helfen durch gute Ausbildung, gute und pünktliche Lieferung der Arbeit und durch Zusammenschluss. Der Herr Bundesrichter bedauerte, dass zu den Vorarbeiten für ein schweizerisches Gewerbegesetz der katholische Gesellenverein nicht beigezogen wurde.

Die wirtschaftlichen Standesinteressen des katholischen Klerus sucht ein neugegründeter Priesterverein, die „Providentia sacerdotalis", zu befördern durch Einrichtung von besondern Versicherungen für die Geistlichkeit. Einstweilen ist eine eigene Krankenkasse ins Leben getreten. Auch diese Vereinigung gab sich unter dem Präsidium von HHrn. Dr. Wenzler, Dekan in Laufen, am Katholikentage ein Stelldichein.

Zur Erneuerung alter Freundschaftsbande fanden sich am Dienstag im Salesianum unter dem Vorsitze des hochwst. Bischofes von St. Gallen etwa achtzig frühere Innsbrucker Konviktoren zusammen.

Doch kehren wir zu den Sektionsverhandlungen zurück.

Allen Unternehmungen des Volksvereins sowohl als der angegliederten Verbände und Institute dient die Presse, diese Grossmacht der Neuzeit. Sie fand deswegen, wie billig, auch besondere Besprechung in der Sektion für Presse, die am Dienstag Vormittag unter dem Präsidium von Redaktor Hans von Matt im „Ochsen" sich zusammenfand. Der Präsident referierte zunächst über den bisherigen Bestand und die Wirksamkeit der „Augustin Egger-Stiftung", dann kam Professor Meyenberg an die Reihe mit seinen anregenden Ausführungen über die kleine Notiz in der Tagespresse, die einer lebhaften Diskussion riefen, und Herr de Montenach, welcher einer zielbewussten Zusammenarbeit des Volksvereins und der Presse das Wort redete.

Am Dienstag Nachmittag pilgerte, was an Katholikentag-Teilnehmern noch ausgehalten hatte, und dazu eine grosse Schar aus den benachbarten Gegenden, besonders aus dem Aegerital, zur imposanten patriotischen Schlussfeier auf dem Schlachtfelde von Morgarten. Angelehnt an das Denkmal, richteten hier Landammann Wirz, Hr. de Montenach und Nationalrat Motta in den drei Hauptsprachen der Schweiz ihre begeisternden Ansprachen an eine die Zahl von 2000 übersteigende Menge. Anhänglichkeit an die Kirche und ans Vaterland gehen gut zusammen, zeigte uns Herr Wirz, ja gerade dieses treue Festhalten an unsern kirchlichen Grundsätzen setzt uns in den Stand, dem Vaterlande in erfolgreicher Weise zu dienen; denn auf den Gesinnungen des christlichen Glaubens erwachsen Friede und Freiheit. Nach den arbeitsreichen und aufregenden Tagen in Zug, sagte Hr. de Montenach, sind wir an diesen stillen Ort gekommen, um zu hören, was die Toten zu uns sprechen. Sie mahnen uns, nicht zu gestatten, dass fremdes Wesen die Schönheit unseres Landes verwüste, die hergebrachten Sitten unseres Volkes verwische und mit diesen auch den Geist unserer Vorfahren uns raube. Nationalrat Motta wies nach, dass die Einheit im christlichen Glauben eines der stärksten Bande sei, welche die an Sprache und Herkunft verschiedenen Stämme zum einen und einigen Schweizervolke verbinden.

Die Strahlen der Abendsonne grüssten freundlich herüber, als die Scharen in freudig gehobener Stimmung vom Denkmal herabstiegen, um mit den reichen Erinnerungen des Katholikentages an den heimischen Herd zurückzukehren. F. S.

Grundsätzliche Aufgaben hinsichtlich des neuen Strafrechtes.

Treffend schreibt der -st.-Korrespondent in Nr. 212 des „Vaterland" (11. Sept.): „Dass das Strafgesetzbuch eine Reihe Fragen entscheiden muss, sogar ohne jede Kompromissmöglichkeit, mit Ja oder Nein, welche das sittlich-grundsätzliche Gebiet beschlagen, birgt für den Entwurf bedeutende Gefahren in sich. Während das Zivilrecht die Rechtsanschauungen des Volkes kodifiziert, das heisst unwidersprochen in die Form prägt — ist beim Strafrecht eine grosse Kluft zwischen den Anschauungen des Volkes und den Tendenzen der Wissenschaft — wahre oder angebliche — zu konstatieren. Die Strafrechtslehrer versuchen vom doktrinären Standpunkt aus dem Volke ein Strafrecht zu ‚schenken', dessen Seele nicht die Volksseele ist. Jener doktrinäre Standpunkt der Modernen ist ausserhalb des christlichen Sittengesetzes nur zu oft zu suchen.

„Hier hat der Zuger Katholikentag durch das Organ mehrerer Redner seine Stimme erhoben, und er hat es um so ungeschminkter und nachdrücklicher getan, als er sich bewusst war, ausser dem katholischen Volksteil auch gewaltige Kreise der protestantischen Bevölkerung hinter sich zu haben. Wenn Dr. Pestalozzi-Pfyffer in seinem Eröffnungswort an der ersten Hauptversammlung unter anderm sagte: ‚Wir sind auch der Ueberzeugung, dass ein schweizerisches Strafrecht, das den christlichen Glauben dem Hohn seiner Gegner ausliefern würde, beim Volke ebensowenig Gnade fände als ein solches, das sich auf einen andern Standpunkt als den der christlichen Moral stellen wollte' —, so gab er diesem Bewusstsein Ausdruck.

„Professor Bise hat in der juristischen Sektion die bedenklichen Punkte des Entwurfes ziemlich erschöpfend zusammengestellt, sowohl was die bestrittenen Grundbegriffe (Zurechnungsfähigkeit, Strafzweck etc.) als den Rahmen der strafbaren Handlungen und das Strafmass

anbetrifft. Es ist nicht zu früh, wenn eine katholische Juristen-, Moralisten- und Soziologenkommission energisch und beförderlichst ans Werk geht, Tendenz und Inhalt des Strafgesetzentwurfes zu überprüfen und die Postulate zur Frage zu formulieren. Der Volksverein sollte hier auch die nötigen finanziellen Opfer ungescheut bringen, um die Arbeit dieser Kommission zu einer möglichst methodischen und regelmässigen zu gestalten."

Der Vorschlag der Bildung einer fachmännischen Kommission von Direktoren von Straf- und Korrektionsanstalten, Staatsanwälten, Rechtsgelehrten, Parlamentariern, Regierungsmitgliedern, Theologen, Männern der Praxis mit juridischer Bildung — durch die juristische Sektion des katholischen Volksvereins wird von einem Korrespondenten der „Neuen Zürcher Nachrichten" in Nr. 251 (erstes Blatt) lebhaft unterstützt.

Wir finden diese Vorschläge ungemein praktisch. Eine derartige Kommission könnte nach gemachten Vorstudien am besten mit weitern Interessentenkreisen in Fühlung treten.

Ueber den konfessionellen Religionsunterricht.

sprach in der aargauischen Grossratssitzung vom 23. und 24. September Domherr Dekan Gisler ein sehr beachtenswertes Wort. Er betonte die Unmöglichkeit eines interkonfessionellen Unterrichtes, — die Wichtigkeit des konfessionellen Religionsunterrichtes, — die Vereinbarkeit desselben mit den Grundgesetzen der Bundes- und Kantonsverfassung, — die Möglichkeit: dass auf Grund dieses Prinzipes alle einzelnen Konfessionen und Gruppen zur Erfüllung ihrer Begehren kommen, während ein obligatorischer interkonfessioneller Unterricht Gewalttätigkeiten schaffe. Es war — abgesehen von der speziellen aargauischen Schulgesetzfrage, auf die wir an anderer Stelle zurückkommen — sehr wertvoll, dass die Grundsätze über die konfessionelle Schule, beziehungsweise des vom Staate gewährleisteten konfessionellen Religionsunterrichtes in der Simultanschule, wieder einmal in einem Parlament öffentlich nach der religiösen und zivilen Seite entfaltet wurden. Wenn der Staat grundsätzlich für den Religionsunterricht eintritt, Schulzeit und Schulräume hergibt, denselben aber den Konfessionen überlässt, wobei ja — falls es die Verhältnisse verlangen — die Gruppe der Konfessionslosen nach einem derartigen Gesetze ebenfalls für einen Religionsunterricht nach ihrer Anschauung Raum und Recht bekäme, der aber ebensogut fakultativ wäre wie der übrige konfessionelle, — so bedeutete das doch wohl — auch rein zivil betrachtet — unter den jetzigen Verhältnissen eine sehr annehmbare Lösung.

Homiletisches.

Wir werden diese regelmässige Rubrik mit den nächsten Nummern wieder aufnehmen.

Für den Rosenkranzmonat.

Rosenkranzpredigten für den Oktobermonat. Beati oculi qui vident, quae vos videtis. (Luk. 10.) Selig die Augen, die sehen, was ihr sehet. Ein Wort über den freudenreichen Rosenkranz.

I. Ein allgemeiner Grundsatz. Der Rosenkranz ist wie ein Dom, in dem man betet und zugleich herrliche Gemälde betrachtet, die erbauen und das Gebet vertiefen. Während die anderen das Gebet abnehmen, betrachte die Geheimnisse, Bildern gleich, die in deine Seele blicken. Du darfst dies auch tun, während dein Mund das „Gegrüsst seist du, Maria" oder: „Heilige Maria" betet, — du sollst dabei ohne Anstrengung über die Geheimnisse nachdenken oder sie rasch an dir vorüberziehen lassen. Du grüssest dann im allgemeinen Maria mit Mund und Herz, betrachtest dabei in der tiefsten Seele Jesu und Mariä Leben. Du siehst es während des Gebetes: Beati oculi.

II. Eine besondere Anwendung dieses Grundsatzes. Man kann die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes in vielfacher Weise betrachten. Ein Weg! Sie sind eine Schule der Demut. Demut ist wahrhaftige Erkenntnis unserer selbst, durch die wir uns gering und arm vorkommen, — bereitwillig werden, Gottes Willen zu tun. (Verissima sui ipsius cognitio, qua quis sibi vilescit.) Schaue Maria! Erstes Geheimnis: Demütig gegenüber Gott: Ecce ancilla Domini zum Engel — Geschöpf Gottes durch und durch — Gottes Wille massgebend. Du? Wenigstens so demütig, dass du nie gegen Gottes Willen dich empörend eine schwere Sünde tust. Fiat voluntas tua! Zweites Geheimnis: Maria demütig gegenüber den Menschen. Achtet das „Zeichen" bei Elisabeth, — grüsst sie, dient ihr, — wie wird sie erhöht! „Exaltavit humiles." Du — kannst du Rücksicht tragen? Drittes Geheimnis: Maria — demütig im Schicksal. Krippenhöhle usf., — trotz höchster Würde mit ihrem Schicksal zufrieden. Erst Jesus? Semetipsum exinanivit! Viertes und fünftes Geheimnis: Demütig im täglichen kirchlichen Leben, das all unser Handeln durchzieht. M. fügt sich opferfreudig allen kirchlichen Gesetzen (4. Geh.), — fügt sich demütig, da der Beruf des zwölfjährigen Jesus plötzlich glänzend hervortritt und er sich von den Eltern trennt. — Du im kirchlichen Leben? — (Sonntags-, Freitags-Demut — Eltern bei Priesterberuf, Klosterberuf etc. der Kinder.) Maria fragte um Aufschluss. Eltern dürfen weise prüfen —: aber nicht über wirkliche Berufe stolz hinwegschreiten oder stolz zu Berufen zwängen, die nicht da sind. — Rosenkranzschule: Beati oculi qui vident, quae vos videtis!

A. M.

Kirchen-Chronik.

SCHWEIZ. Aargau. Einen höchst unerfreulichen Einblick in die Denkweise weiter protestantischer und liberaler Kreise dieses Kantons bot die zweite Beratung von zwei Artikeln der Schulgesetznovelle im Grossen Rate am 23. und 24. September. Es han-

delte sich um die Stellung des Religionsunterrichtes in der Schule. Seit 1874 wird durch die Lehrer ein interkonfessioneller Religionsunterricht erteilt. Dem gegenüber beantragte die katholisch-konservative Fraktion: es sei in den Schulen ein konfessioneller Unterricht zu erteilen und zwar durch die Geistlichen der betreffenden Konfession oder auch die Lehrer, die sich hiefür bereit erklären. Der Antrag wurde von HHrn. Dekan Gisler in Lunkhofen in vorzüglicher Weise begründet; es ist auch der einzig mögliche Standpunkt, der gleichzeitig „dem religiösen Bedürfnisse des Volkes" (wie ein anderer Redner sagte) gerecht wird und andererseits die religiöse Freiheit achtet. Aber ausser den Reihen der katholisch-konservativen Fraktion fand sich auch nicht ein Redner, welcher auf diesen Standpunkt sich zu stellen vermocht hätte. Am besten begriff ihn noch der Israelit Dr. Bollag, der es auch gerade heraus sagte, dass Religion ohne Konfession ein Unding sei; nur führte ihn das zur Konsequenz, überhaupt allen Religionsunterricht aus dem Schulplan zu entfernen und sich damit dem Antrag von Fürsprech Dr. Furter anzuschliessen. Sonst aber waren protestantische Pfarrer, Advokaten, Schulrektoren und Regierungsräte darin einig, den Kindern aller Konfessionen einen Religionsunterricht aufzuzwingen, welcher keiner ist und in der Hand eines religionslosen Lehrers höchstens das Mittel ist, die Kinder um ihren positiven Glauben zu bringen. Der Antrag der katholisch-konservativen Fraktion wurde mit 95 gegen 38, der von Dr. Furter mit 87 gegen 42 Stimmen abgelehnt. Nicht einmal dazu verstand sich die Ratsmehrheit, den Geistlichen der Konfessionen nach dem Antrag der Regierung ausser der Schulzeit die Schullokalitäten zur Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichtes ohne Einschränkung zu überlassen; der Antrag wurde an die Kommission zurückgewiesen.

Wallis. Sonntag den 19. September empfing in der Abteikirche zu St-Maurice der hochwürdigste Herr Abt Joseph Abbet die Konsekration als Bischof von Bethlehem durch den Oberhirten der Diözese Sitten, als dessen Assistenten Msgr. Peri-Morosini und Msgr. Dr. Stammler funktionierten. Etwa 350 Ehrengäste nahmen an der erhebenden Feier teil.

Der Titel eines Bischofes von Bethlehem, 1840 durch Papst Gregor XVI. mit der Abtwürde zu St-Maurice dauernd verbunden, wollte dem neugewählten Abte durch den Bischof von Nevers streitig gemacht werden, da innerhalb seiner jetzigen Diözese bis zur französischen Revolution ein Bistum Bethlehem bestanden hatte. Im Jahre 1223 hatte nämlich der Bischof des palästinensischen Bethlehem sich vor den Mohammedanern nach Frankreich geflüchtet und in Clamecy Wohnung genommen. Dort wurde ihm die Vorstadt Parthenon mit Titel und Rechten eines Bischofes angewiesen, und diese Vorstadt später selbst Bethlehem genannt. Der Bischof erhielt in dieser Stellung Nachfolger bis zur Revolution. Durch das Konkordat aber wurde die Würde nicht wieder hergestellt. Papst Pius X. hat die Rechte des Abtes von St-Maurice bestätigt. Möge ihm eine ebensolange und glückliche Regierung beschieden sein, wie seinen Vorgängern.

Rezensionen.

Kalender-Literatur.

Einsiedler-Kalender für das Jahr 1910. (70. Jahrgang.) Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Typographen des heiligen Apostolischen Stuhles.

Die gewohnt gediegene, reichhaltige Ausstattung in Wort und Bild auch dieses Jahrganges reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Sehr interessant ist die Gallerie der berühmtesten Erfinder und Entdecker der Neuzeit mit den reich illustrierten begleitenden Aufsätzen. Man fühlt, dass bedeutsame Schriftsteller mitgearbeitet haben.

Obigem schliesst sich ebenbürtig, in gleichfalls schönster Ausschmückung wie reichem Inhalt der in nämlichem Verlag erschienene grosse: *Benzigers Marien-Kalender pro 1910* (18. Jahrgang) an. „Wer vieles bringt, bringt jedem etwas" trifft hier in wahrhaft schönster Weise zu; denn abwechslungsreich und mannigfaltig folgt Erzählung, Belehrung, Ernst und Humor mit Bild um Bild.

Neuer Einsiedler-Kalender pro 1910 (45. Jahrg., grüner Umschlag). Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Die sorgfaltig ausgearbeiteten Biographien der grossen Toten des letzten Jahres mit trefflichen Bildern geschmückt, ist ein längst liebgewordenes Merkmal dieses Kalenders, das allein schon seine Anschaffung lohnt.

Einsiedler-Marienkalender für 1910. Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Noch einer meldet sich zum Worte und gerne wird auch er gehört werden. Wer wollte unter vielem andern nicht auch etwas aus der Reisetasche des Kalender-Zeppelin vernehmen oder gar mit ihm eine Luftfahrt durch ganz Europa machen? —

Diaspora-Kalender für das Jahr 1910. (10. Jahrgang.) Verlag des Diaspora-Kalenders: Pfarrer Bas. Vogt, Weinbergstrasse 34, Zürich IV. Druck der Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln. — 60 Cts.

Was bringt er uns diesmal Neues? Aus seinem sehr reichen Inhaltsregister sei unter anderem erwähnt: „Zur Geschichte der Katholiken Zürichs." — Das Werden des Meisterwerkes, der „Antoniuskirche" — von den Plänen neuer Kirchenbauten, und der religiösen Arbeit in der Schule als Programmpunkte des unvergesslichen Pfarrers Dr. Matt — „Gruss übers Grab". Ein hinreissend prächtiges Bild eines Freundes dem toten Freund. — Die Chronik „verstorbener Männer und Freunde der Diaspora" — eine das Wichtigste und klar herausmeisselnde „Welt-Rundschau" usf. usf. Aber schon deshalb, weil der heurige Diaspora-Kalender diese letzte ergreifende Erinnerung und Biographie des grossen Toten enthält, wird und soll ihn dieses Jahr jeder besitzen wollen. Erhältlich bei allen katholischen Pfarrämtern, Buchhandlungen und Papeterien. Der Reinertrag fällt inländischen Missionszwecken zu.

Regensburger Marien-Kalender für das Jahr 1910 (45. Jahrgang). Druck und Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, Rom, New York und Cincinnati. Preis: 50 Pfennig.

Auch dieser Kalender bietet wieder viel Nützliches und Angenehmes und wird seine zahlreichen Freunde vollauf befriedigen. Besondere Erwähnung verdienen die fünf in Farbendruck ausgeführten Bilder des Redemptoristenbruders Max Schmalzl. Illustrierte Beschreibungen und Erzählungen gewähren reiche Abwechslung für die Lese- und Schaulust des katholischen Volkes.

Emmanuel-Kalender 1910. Eucharistischer Kalender für die Völker deutscher Zunge. Herausgegeben von den Vätern vom allerheiligsten Sakramente in Bozen. IX. Jahrgang. Mit Titelbild und vielen Illustrationen.

Im grossen Kalender-Wettbewerb hat der Emmanuel-Kalender sich infolge seiner Eigenart nicht bloss behauptet, sondern durch alljährlich steigende Auflagen seine Lebensfähigkeit bewiesen. Der Emmanuel-Kalender wird auch diesmal wieder seiner grossen Gemeinde willkommen sein.

Claver-Kalender für das Jahr 1910 (3. Jahrgang). Herausgegeben von der St. Petrus-Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen. Salzburg, Verlag der St. Petrus-Claver-Sodalität. Druck von Anton Pustet. Bezugsadresse für die Schweiz: Zug, St. Oswaldsgasse Nr. 15.

Wir wünschten, dass ihm recht viele Türen geöffnet werden, ist doch sein Zweck, dem er dient, echt katholisch und human. Er weckt durch seine Erzählungen das Interesse für die Missionen und die Sodalität.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**

Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1909.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 38:	30,422. 22
Kt. Aargau: Baldingen 21, Ehrendingen 55, Kirchdorf 250, Leuggern 340, Obermunpf 18.15, Oberwil 40	724. 15
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg	130. —
Kt. Bern: Burg 20, Cornol 12.60, Courroux 25, Fahy 31, Mervelier 25	113. 60
Kt. St. Gallen: Bistumskanzlei, dritte Rata	2,624. 55
Rorschach, Legat von Frl. Adeline Hemmer sel.	500. —
Engelburg 55, Gommiswald 70, Kappel 52	177. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, S. H. 10, Blatten 5, Malters 216, Schwarzenbach 30, Zell 450	711. —
Kt. Solothurn: Witterswil 12, Maria-Stein 57	69. —
Kt. Thurgau: Bettwiesen 35. 20, Bichelsee 70.60, Diessenhofen 30, Fischingen 100, Hagenwil 67, Leutmerken 55, Paradies 10, Steckborn 25, Uesslingen 20	412. 80
Kt. Waadt: Morges	62. —
Kt. Zürich: Affoltern 50, Küsnacht 61.93, Thalwil 140	251. 93
	36,198. 25

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1909.

Uebertrag laut Nr. 38:	52,830. 80
Vermächtnis von Ungenannt aus dem Kt. Aargau	2,000. —
	54,830. 80

Luzern, den 26. September 1909.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret,** Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: :: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Der beliebte Taschen-Fahrplan **„Moment"** ist erschienen u. zu haben in allen Schreibwarengeschäften und im Verlag Räber & Cie. Luzern

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kollegiumskirche Schwyz, Seminarkirche Sarnen, Pfarrkirche Stein, Bremgarten, Frauenfeld, Lunkhofen, Cugy, Appenzell, Josephskirche Basel, St. Joseph Bremgarten etc.

Im Verlag von Räber & Cie. in Luzern ist erschienen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von **M. Schnyder,** Feuilleton-Redakteur.
405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5.—.

Soeben erschien:

Zur Theorie und Praxis der Katechese

zugleich

Bericht über den katechetischen Kurs in Luzern

Herausgegeben von **Dr. Ferd. Rast,** Vikar in Luzern.

Preis Fr. 5.25.

Neben den nötigsten redaktionellen Mitteilungen enthält das Buch den Wortlaut der am katechetischen Kurs in Luzern gehaltenen Vorträge und Lehrproben. Der starke Besuch dieses ersten und bisher einzigen schweizerischen Kurses liess das grosse Interesse erkennen, das der Klerus, wie auch vielfach die weltliche Lehrerschaft an dem Dargebotenen nahm; jeder Teilnehmer wird gern den Bericht wieder durchlesen, um das damals Gehörte sich wieder in Erinnerung zu rufen; wer an dem katechetischen Kurse nicht teilnehmen konnte, soll erst recht nach dem Buche greifen, um die vielen praktischen Ratschläge, die an dem Kurse von berufensten Rednern gegeben und begründet wurden, für die eigene katechetische Arbeit nutzbar zu machen.

Die nebst den Diskussionen usw. in dem Bericht enthaltenen Vorträge sind folgende:

Dr. Josef Beck: Psychologie des Lernens. Religiöse Weitererziehung der schulentlassenen Jugend. *Direktor Cölestin Estermann:* Behandlung der Schwachbegabten. *Dr. Anton Gisler:* Das apologetische Moment im Religionsunterrichte. *Professor Albert Meyenberg:* Methodik des Messunterrichtes und der Messandacht. (Zwei Vorträge.) Methodik der biblischen Geschichte. *Anton Meyer,* Stadtpfarrer: Die Sonntagschristenlehre. *Subregens Wilhelm Meyer:* Bewahrung der Kinder vor sittlichen Gefahren und religiöse Erziehung zur Keuschheit. *Heinrich Stieglitz,* Stadtpfarrprediger in München: Die Münchener Methode. *Dr. Heinrich Swoboda,* Universitätsprofessor, Wien: Anschaulichkeit im Unterrichte; Religionsunterricht an Sekundar-, Real- und Gymnasial-Schulen. ***Lehrproben:*** *Alois Hartmann,* Stadtkaplan und Katechet: Kirchengeschichte in einer Sekundarschule. *Professor Albert Meyenberg:* Katechetische Einführung der Kleinen in die hl. Messe. Biblische Geschichte (4. Primarklasse). *Alois Räber,* Katechet: Sakramentenlehre (6. Primarklasse: Lichtbilder im Dienste des Religionsunterrichts); Veranschaulichung der Lehre über das heiligste Altarssakrament. *Heinrich Stieglitz,* Stadtpfarrprediger: Die Gottesliebe (6. Primarklasse).

Da das Buch seines zu grossen Gewichtes wegen nicht als Drucksache zur Einsicht versandt werden kann, bitten wir um gefl. Bestellung.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

Kunstatelier für Glasmalerei

Jos. Klotz & Co. (vormals C. Holenstein)

Gegr. 1883 **RORSCHACH (Schweiz)** Gegr. 1883

Spezialität: Kirchenfenster.

Farbige Entwürfe und Kostenberechnungen zu Diensten.

Vorzügliche Arbeitskräfte.

Prompte Ausführung Mässige Preise

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

Im Verlag von **Räber & Cie. in Luzern** ist erschienen:

Nach Lourdes!

Bilder ✻ Gedanken ✻ Erinnerungen

Ein Gedenkbuch von Dr. G. A. Müller
(Verfasser d. rühmlichst bekannten Romans „Ecce Homo")
160 Seiten Text, 25 Abbildungen.
Preis broschiert Fr. 3.30, in Salon-Einband 4.50.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. ✻ Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Joseph Vianey,

Leben und Wirken des seligen

Johannes Baptista Vianney, Pfarrer von Ars

(1786—1859)

Berechtigte Uebersetzung nach der **achzehnten Auflage** der französischen Ausgabe von
Dr. theol. et phil. **Albert Sleumer.**

Mit kirchlicher Gutheissung ✻ Mit einem Titelbilde

Preis geheftet Fr. 2.25, gebunden Fr. 3.—

Diese hochinteressante Lebensbeschreibung des edlen Pfarrers von Ars ist gleichsam eine **Jubiläums-Ausgabe** zum 4. August 1909, dem 50. Gedenktage seines seligen Todes. Sorgsam ausgestattet, mit einem interessanten Titelbilde versehen, ist sie für weiteste Kreise des katholischen Volkes bestimmt. — Sie eignet sich in ganz hervorragender Weise zu **Geschenkzwecken** — besonders für die reifere Jugend, sowie für Volks- und Jugendbibliotheken.

Räber & Cie., Luzern.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur
Herstellung von Kirchenglocken
in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.
Elektrischer Glockenantrieb
(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Mässige Preise — Reelle Bedienung

Schreibpapier etc. liefern Räber & Cie. Luzern.

Antiquitäten

alte Kultusgegenstände
Stoffe etc. kauft stets
Theodor Fischer, Antiquar
Kathol. Vereinshaus Luzern.

№ .....

Verkündzeddel

für den ..... Sonntag .....

.....	**I. Heiligenfeste.**
Montag	.....
Dienstag ꝛc.	.....
	II. Gedächtnisse.
.....	(6 Zeilen)
	III. Nachmittag.
.....	(Mehrere Zeilen)

Solche Verkündzeddel in **Oktav** liefern wir **100 Stück** für Fr. **2.—** **12 Stück** für **30** Cts.

Räber & Cie. Luzern.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8.— empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Kathol. Organist

sucht Stelle auf längere Zeit.

Offerten mögen eingesandt werden an das Pfarramt **Pleif,** Kt. Graubünden.

Bischof Dr. Keppler's
NEUES BUCH
MEHR FREUDE
liefern prompt zum Preise von Fr. 3.25
Räber & Cie., Luzern.

LOSE

für den **Kirchenbau Obergrund Luzern** sind à 1 Fr. zu haben bei
Räber & Cie., Luzern

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren. Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: **360** Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von **150** Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Bei Räber & Cie Luzern

ist zu beziehen:
Die wichtigsten
Unterscheidungs-Lehren
das heisst Lehren, durch welche sich Katholiken und Protestanten von einander unterscheiden.
Eine Beilage zum Katechismus von P. J. Linden, S. J.
Preis nur 15 Cts.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Hansjakob's Schweizer-Reise

(„Alpenrosen mit Dornen")
erscheint nun in billiger Volksausgabe u. kostet broschiert Fr. 2.50, geb. Fr. 3.75. Zu beziehen bei
Räber & Cie., Luzern.

Oel für Ewig-Licht

Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über

Harmoniums

in allen Preislagen.

Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente
schon von **Fr. 55 an.**
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
Hug & Co., Zürich und Filialen

Ueber

„Hundert wildi Schoß"

vom Ziböry

broschiert Fr. 2.— gebunden Fr. 3.—

schreibt das „Basler Volksblatt":

„Aus Bergluft und Sonnenschein sind diese schlichten sinnigen Gedichte gewoben. Der in den weitesten Kreisen unter dem Namen Ziböry bekannte Verfasser, Herr Theodor Bucher in Luzern, hat sein tiefes Gemüt mit in die Gedichte hineingelegt. Seine innige Liebe zur Natur, den stillen Alpentriften, zu dem einsamen Bergvolk und seinem Leben und Treiben, widerspiegelt sich in diesen Dichtungen, und darum hat er auch den Volkston, besonders in den vorherrschenden Dialektdichtungen, so gut getroffen. Wir verzeihen dem Dichter, wenn er auch die Mundart nicht überall rein durchgeführt, er entschädigt uns dafür durch des Reimes Wohlklang. Ziböry ist, wir möchten fast behaupten, für die Luzerner geworden, was Peter Hebel für die Basler, ein Lieblingsdichter des Volkes. Unter den Dialektdichtungen finden wir wahre Perlen der Volkspoesie."

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Chocoladen

Die grösste Auswahl
der bekannten Schweizer Marken Lindt, Sprüngli, Kohler, Peter, Nestlé, Cailler, Lucerna, Suchard, Klaus, Tobler, Grison u. s. w. zu Originalpreisen und
stets frische Ware.

„Merkur"
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus

Verkündzeddel

für den ..... **Sonntag** .....

1. Gedächtnisse:

Montag .....

Dienstag 2c. .....

2. Nachmittag:

..... Uhr ..... (3 Zeilen)

3. Anzeigen:

..... 6 Zeilen

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit Amen.

Solche Verkündzeddel liefern wir in **Quartformat 100 Stück zu Fr. 3.—, 12 Stück Fr. —.40.**

Räber & Cie., Luzern.

Kirchliche Kunstwerkstätte

Gebr. Marmon, J. N. Neumanns Nachf.
St. GEORGEN, St. Gallen
verfertigen als
Spezialität: **Altäre, Kanzeln, Figurale.**
Darstellungen etc. in Holz oder Stein zu koulantesten Preisen.
Vorzügliche Referenzen zu Diensten *Entwurfskizzen kostenfrei.*

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen

gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit, Verpackung gratis:
1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel,
Basel, Postfach Fil. 18,
Dornacherstrasse 274.

Novitäten

vorrätig bei **Räber & Cie.,** Buchhandlung **Luzern**

Kerer Fr. X., **Gottes Meissel und Hammer,** geb. Fr. 3.—, br. 2.25
Schmöller Dr. L., **Naturphilosophie,** Fr. 3.75
Egger Dr. A., Bischof, **Der Klerus und die Alkoholfrage,** vierte Auflage Fr. 0.50
Geradaus Dr. E., **Burschenband und Bierzipfel am Gymnasium,** Fr. 0.50
de Mathies Dr. Paul, Baron, **Predigten und Ansprachen,** 1. Bd. gebunden Fr. 3.75, broschiert Fr. 3.15
Cotel Petrus, **Katechismus der Gelübde für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes,** brosch. Fr. 0.90, geb. Fr. 1.50
Steinmüller Dr. F., **Die Feindesliebe,** Fr. 3.50
Vogt Peter, **Stundenbilder der philosophischen Propädeutik,** 1. Bd. Psychologie, Fr. 8.75.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben **zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:
PAUL ALFRED GŒBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Demnächst erscheint in **neuer 16. Auflage:**

Pastoral-Medizin

v. **Dr. C. Capellmann.** Herausgegeben v. **Dr. W. Bergmann.**
Sechszehnte vermehrte Auflage. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
Ca. 350 Seiten gr. 8°, geheftet Fr. 5.75. Elegant geb. in Ganzleinen Fr. 7.—.

Kaum 2 Jahre sind verflossen seit dem Erscheinen der letzten 15. Auflage und schon wieder muss eine neue die **sechszehnte** Auflage des in seiner Art **einzig dastehenden Werkes** hergestellt werden. Diesen seltenen Erfolg verdankt dasselbe ebenso sehr der Neubearbeitung des **medizinischen Teils** durch Dr. W. Bergmann, wie des theologischen Teiles durch Herrn P. August Lehmkuhl, S. J.

Vorausbestellungen nehmen entgegen

Räber & Cie., Luzern.

Chauffage des Eglises

Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.
Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive poussiers de Coke, poussiers de Charbon maigre.
Projets et Devis gratis.
Quelques Références
Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressaucourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.
F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse
40 Vogesenstrasse, **Basel — Bâle.**

Statt Fr. 38.90 nur Fr. 12.50 broschiert, statt Fr. 55.20 nur Fr. 16.90 gebunden, kosten

Kanzel-Vorträge

von Bischof Dr. *Konrad Martin*
Zur Besorgung empfehlen sich
Räber & Cie., Luzern.